

sch auspielenden körperlichen und noch mehr der geistigen, der seelischen Kräfte, dieser Gedanke der kommunikativen Solidarität zwischen „hoher“ und „niedriger Leistung“, der eheliche Grundimpuls der werdenden Gemeinschaft, ist erst im Keim innerhalb der Menschheit der modernen Gesellschaft. Aber das Einkommen aller Nichtarbeitenden im Volk ist schon jetzt zu verfallen nach ihrem Existenzbedarf. Nicht der „Verheiratete“ erhält einen höheren Lohn, sondern seinen Angehörigen wird ihr Existenzminimum ohne Arbeitsgegenleistung zugewiesen.

Nicht der Staat und politische Gemeinden sind in unfruchtbarer sozialreformatorischer Eitelkeit die Träger der Leistungen, sondern besonders, an den Wirtschaftsaufbau sich anschließende Organisationen sind geschaffen worden, die selbständig ihren Zweck erfüllen: die Krankenkassen, die Versicherungsanstalten, die Berufsgenossenschaften. Die Erwerbslosenfürsorge sucht den ihr entsprechenden Körper, sich betreuend vom staatlichen Wohlstand der Revolutionszeit. Nur die „Armenfürsorge“ („Wohlfahrtsvereine“) bleibt immer noch unorganisch den politischen Gemeinschaften überlassen. In der doch dringlichen Familienhilfe sind die Untertanen bereit, den richtigen Weg mitzugeben. Da bedeutet es unnötige Verzögerung, sich abstrakt auf die Hilfe des Staates zurückzuziehen, was Reipart für den „einfacheren Weg“ erklärt.

Leipzig.

S. Roll.

Wie hier Reipart eine Standrede erhält, ist es eine gefährliche Sache unter dem Gesichtswinkel, nur den mehr oder weniger noch fiktiven Vorteil auf der einen Seite zu sehen, den Nachteil auf der andern Seite aber, nicht zuletzt vom gemeinschaftlichen Standpunkt aus, einfach zu ignorieren. Reipart hat versucht, einen andern Weg zu finden als den der Ausgleichsfrage für Familienväter und den der Lohnfrage für die Jüngeren oder überhaupt die ledigen Arbeiter. Es kommt auch nicht, daß die Arbeitnehmer bereit wären für die Familienhilfe. Der Sozialist scheint bei ihnen schon wieder an Interesse zu verlieren, während das für Aufbau der Löhne für die Ledigen immer größer wird. Von da aus will man dann weitergehen! Das sollte man ja nicht übersehen. Es ist noch zu beachten, daß für die Ledigen (welcher Begriff bekanntlich meistens von Unternehmern abstrakte Anwendung in Lohnangelegenheiten findet) auch Ungleichheit im Wohlstand die Folge der geistlichen Unternehmertätigkeit wäre. Wer es kann, der lebe in Nr. 18 des „Korrespondenzblattes“ der Verlegerin Reipart und den in der „Sozialen Praxis“ Nr. 21 von Dr. Georg. Kann wird die Erkenntnis erst richtig kommen, daß es doch nicht so geht, wie der stolze Mann diese Dinge betreiben will, weil es ja zur Schädigung der Ledigen wird. Vielleicht kommen wir später näher darauf zu sprechen. Die Reipart ah! I. O.

Das Buchgewerbe im Auslande

Internationale Buchdruckersekretariat

Aber eine Sitzung der Sekretariatskommission am 25. Mai ging uns folgender Bericht zu: Die vom Sekretär in bezug auf die Beitragsleistung an das Internationale Buchdruckersekretariat aufgestellten Berechnungen wurden gutgeheißt und beschlossen, in diesem Sinn an die Verbände heranzutreten, damit diese dazu Stellung nehmen können. Von der bevorstehenden Kartierung des Verbandes der Buchdrucker und Schriftgießer und verwandter Berufe Österreichs wurde Kenntnis genommen und das Weitere abgewartet. Der von diesem Verband eingesandte Entwurf zu einem Mantelstatut für das graphische Gewerbe sowie ein solcher des Statuts für ein graphisches Zentralkomitee wurde unter den Mitgliedern der Sekretariatskommission in Zirkulation gesetzt. Zum X. ordentlichen Kongress des Verbandes der Vereine der Buchdrucker und Schriftgießer und verwandter Berufe Österreichs, vom 5. Juni und folgende Tage in Wien, wurde folgende Verbandtsabgeordnete. Der von Kollegen Moskau (Paris) eingesandte Bericht über die am 11., 12. und 13. Mai in Brighton abgehaltene Konferenz des englischen Verbandes wurde behandelt und den darin enthaltenen Erwägungen und Wünschen nach Möglichkeit Rechnung getragen. Die Frage des Anschlusses an das Internationale Buchdruckersekretariat soll nächstens im Schoße der in Betracht kommenden Berufsverbände zur Abstimmung kommen. Die vom Verbande der graphischen Arbeiter in Jugoslawien angemeldete Lohnbewegung wurde zur Kenntnis genommen. Eine Beschlusfassung wurde auf eine spätere Sitzung verlagert, da noch der Eingang verschiedener Informationen abgewartet werden muß. Die von den Kollegen Schäfer und Selb unterbreiteten Resolutionen wurden zur Kenntnis genommen. Nach Eingang der Resolutionen der verschiedenen Referenten und der Anträge der Verbände wird die Sekretariatskommission zu allen auf der Tagesordnung des achten Internationalen Kongresses in Wien lebenden Punkten Stellung nehmen. Es wird nochmals daran erinnert, daß alle Anträge an den Internationalen Buchdruckerkongress sowie die Eingaben über Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Schriftgießer bis spätestens den 30. Juni an das Sekretariat eingereicht werden müssen.

Österreich. Am 20. Mai fanden die Verhandlungen bezüglich der Erhöhung der Entschädigung für die Herstellung der Montagfrühblätter statt. Die Erhöhung dieser Entschädigung war notwendig geworden, da vor einiger Zeit, wie bekannt, eine allgemeine Erhöhung der Zeitungszulage vor sich ging. Nach dreifündigen ruhigen und sachlichen Debatten, in denen es den Gehilfenvertretern nicht schwer fiel, dargulegen, welche große Opfer im Interesse des Erscheinens dieser Frühblätter zu bringen von der Arbeiterschaft gefordert werde, einigte man sich auf folgender Grundlage: Die Gehilfen erhalten eine Erhöhung ihrer Bezüge um 120 Kr., die Hilfsarbeiter um 110 Kr. Die geringe Spannung zwischen den Bezügen der Hilfsarbeiter und Gehilfen resultiert daraus, daß die Hilfsarbeiter bisher durch die fortwährende

prozentuale Erhöhung stark ins Hintertreffen geraten, und demzufolge die Arbeitgebervertreter mit aller Energie für eine Besserstellung der Hilfsarbeiter sich einsetzen. Die Gehilfen erhalten demnach bei den einzelnen Blättern eine Gesamtentschädigung von 466 bis 520 Kr., die Hilfsarbeiter eine solche von 311 bis 380 Kr. Die Leiterzeit zur Einführung gelangte Zweitellung in kapitalschwache und leistungsfähigere Blätter dürfte wohl bei der nunmehr beginnenden Kartierung wieder aus der Welt geschafft werden, was auch zu begrüßen wäre, da sie für die Arbeiterschaft nur eine Ungerechtigkeit darstellt.

Schweiz. Der Schweizerische Typographenbund hat mit seiner 63. Generalversammlung zu Pfäfers eine Tagung hinter sich, die zu den wichtigsten in der Verbandsgeschichte zählt. Wertvolle Arbeit ist in der hiesigen Rollenstadt Napperswil am Zürichsee geleistet worden, und die gründliche Aussprache ist für die Kollegen als ein Wegweiser für die kommende Arbeitsabstimmung. Daraus erklärt sich wohl auch der trotz unglücklicher Zeitverhältnisse starke Besuch der Generalversammlung. Die Sektionen hatten 61 Delegierte abgeordnet, die 5500 Stimmen vertreten. Vertreten waren außerdem verschiedene schweizerische Gewerkschaftsverbände, ebenso der französische Buchdruckerverband; der deutsche, österreichische und italienische Verband entsandten sich wegen der gegenwärtigen besonderen Verhältnisse. Um es vorweg zu sagen, die Moskaueranhänger sind nicht auf ihre Rechnung gekommen, trotzdem sie ihre besten Vertreter abordneten, die auch alle Mienen springen ließen. Im Gegenteil, sie werden wohl selbst aus der Stimmung sowohl der Delegierten wie der Generalversammlung herausgefunden haben, daß ihre Bäume im Typographenbunde vorderhand noch nicht in den Himmel wachsen, und die Arbeitsabstimmung wird dies noch viel deutlicher zeigen. Es wurde auch mit aller Deutlichkeit unter großem Beifalle der Generalversammlungsleiter erklärt, daß sich der Typographenbund in Zukunft die perfekten Beschimpfungen und Beschmutzungen in der kommunikativen Presse nicht mehr gefallen lassen wird und geeignete Maßnahmen zu ergreifen gesehen ist. Der Generalversammlung voraus ging am Sonnabend eine Delegiertenversammlung, die in sechsündiger Diskussion nur die Angelegenheit der Sektion Basel erörterte. Es wurde leinertig, „sorr.“ darüber berichtet, daß diese Sektion resp. ein maßgebender Teil dem Streikgebote des Zentralkomitees keine Folge gab. Auch sonst bestanden allerhand Mißverständnisse. Der Willensausdruck der Delegiertenversammlung (40 gegen 11 Stimmen) wurde dann in einer Resolution niedergelegt, die erklärt, daß das Verhalten einer Anzahl Mitglieder der Sektion Basel die Interessen des Verbandes in höchstem Maße schädigt, die Verbandtsdisziplin untergräbt und Zweifelstiftung in die Reihen der Kollegen trägt; daß solche Treiberen in Zukunft ohne den größten Schaden für den Verband nicht mehr geduldet werden können und vermieden werden müssen. Das Verhalten der Beteiligten wurde scharfstens gerügt und verurteilt und das Zentralkomitee beauftragt, gegen alle in Zukunft vorkommenden Auswüchse solcher Art energig einzugreifen und gegen Fehlbräue eventuell die äußersten Mittel in Anwendung zu bringen.

Die Generalversammlung am Pfingstsonntage brachte gleich zu Anfang beim Geschäftsbericht eine recht ausgiebige Diskussion, die nichts weniger als erbauend war; alles mögliche wurde — vom „kommunikativen Engelchor“, wie die Redaktion der „Typographia“ schreibt — herangezogen, um das Zentralkomitee, ganz besonders seinen Sekretär Kollegen Schlumpf, und den Geschäftsführer der Berufsgemeinschaft anzugreifen; aber ohne den gewünschten Erfolg. Die Sätze wurden gut pariert und in mehrfacher Auflage heimgezahlt. Aus der Geschäftsberichtsdebatte ergab sich dann die Annahme folgenden Antrags der Sektion Bern: „Das Zentralkomitee wird eingeladen, bei Behandlung wichtiger Geschäfte an ordentlichen oder außerordentlichen Kongressen des Gewerkschaftsbundes die Traktanden vorzubereiten und die Stellungnahme der betreffenden Delegation festzulegen. Zu diesem Zweck sind das erweiterte Zentralkomitee sowie die von den Sektionen bestimmten Delegierten einzuberufen. Bei Sitzungen des Gewerkschaftsauschlusses hat das Angere Zentralkomitee seiner Delegation Weisungen zu geben und die Sitzungen wenn irgend möglich vollständig zu beschließen. Die Delegation ist verpflichtet, ihr Mandat gemäß den Beschlüssen des Verbandes auszuüben.“ Durch die Annahme dieses Antrags waren von vornherein die Anträge 19 und 20 von Basel und Schaffhausen begraben, die sich mit der gleichen Materie befassen, aber durch ihre Fassung das Wasser auf die kommunikativen Mühle leiten wollten. Der Antrag der Sektion Bern, die Berufsordnung für Ende 1922 zu kündigen, wurde im Prinzip angenommen und beschlossen, die Arbeitsabstimmung die Fragen zu unterbreiten, ob die Berufsgemeinschaft nach Ablauf der gegenwärtigen Berufsordnung zu erneuern ist, und ferner, ob die aus den Kartierungsabstimmungen hervorgehende Berufsordnung einer Arbeitsabstimmung unterbreitet werden soll. Die Anträge der Sektionen Zürich, Basel und Bern, die bezweckten, daß in Zukunft Faktoren, Obermaschinenmeister und Gehilfen, die in den Prinzipalpaßn übertritten, die fernere Mitgliederschaft beim Typographenbunde zu entstehen sel, wurden, wie zu erwarten war, mit großer Mehrheit abgelehnt. Die Frage der Schaffung eines Industriererbandes wurde dahin erledigt, daß laut einer Erklärung des Kollegen Schlumpf das Statut zu einem graphischen Kartell in den nächsten Wochen den Sektionen und interessierten Verbänden zur Beratung gegeben wird. Dann soll in einer Arbeitsabstimmung allen Interessenten Gelegenheit gegeben werden, ihren Willen zum Ausdruck zu bringen. Die Anträge betreffend Anschluß an Moskau und die Beteiligung an der sogenannten Einheitsorganisation sollen ebenfalls durch die Arbeitsabstimmung am

17. Juni entschieden werden. Diese wird darüber volle Klarheit schaffen, wie stark die kommunikativen angebaute Opposition im Verband überhaupt ist. Man kann wohl im voraus sagen, die letztere wird selber schwer enttäuscht sein. Die nächstjährige Generalversammlung findet in Luzern statt.

Norwegen. Die Verhandlungen über den neuen Tarif hatten bis zum 26. Mai noch zu keinem endgültigen Resultate geführt. Von diesem Tag ab ist die Lage dadurch von Grund aus verändert, als auch die Buchdrucker an dem „Großstreik“ teilnehmen, der die ganze norwegische Arbeiterschaft mit Ausnahme von Eisenbahnern, Krankenhauspersonal und wenigen andern umfaßt. Dieser große Kampf ist durch die Forderung der norwegischen Schiffseeder, die Löhne der Matrosen, Heizer und Maschinisten um 30 bis 50 Proz. zu kürzen, hervorgerufen. An sich ist dieser Versuch eine Unverschämtheit, denn noch im vorigen Jahre teilten die Schiffsbauergesellschaften große Dividenden aus und in den Kriegsjahren beliefen sich diese oft auf mehrere hundert Prozent. Aber darüber hinaus hat der Versuch einer Lohnherabsetzung bei den Seeleuten auch noch die Gefahr in sich, daß das die Einstellung für den allgemeinen Lohnabbau sein würde. Dabei sind die Unterhaltshöhen — im Gegensatz zu Schweden und andern Ländern — hier gar nicht merkbar geringer geworden. Die ziemlich große Arbeitslosigkeit hat ohnehin schon nachteilig auf die Löhne gewirkt, wenn auch tariflich noch keine Abschlüsse vorgenommen sind.

Schweden. Die schwedische Bruderorganisation hat dem Arbeitgeberverband für Schwedens Drucker einen Vorschlag für den neuen Tarif überhandt, der vom Tarifauschuss ausgearbeitet und von der letzten Verbandsversammlung in Stockholm befürwortet worden war. Der neue Tarif soll nach Zustandekommen am 1. Juli in Kraft treten. Von den Vorschlägen sind einige bemerkenswert, da sie von den üblichen abweichen. S. B. gehört der Mittsommerfest (Johannisfest) zu den hohen, bezahlten Feiertagen. Auch der 1. Mai gehört als solcher dazu. Aberkanden sollen mit 100 Proz. Zuschlag, an den hohen Feiertagen mit 150 Proz. Zuschlag bezahlt werden. Die Löhne sind in sieben Gruppen abgestuft nach der Steuerung der verschiedenen Orte und bewegen sich für Maschinenarbeiter zwischen 91 und 68,30 Kr., für Gehilfen im allgemeinen zwischen 83 und 62,30 Kr., für Hilfsarbeiter über 18 Jahre nach vierjähriger Berufsausübung zwischen 68 und 51 Kr. Dazu ist zu bemerken, daß der Kaufwert der Krone in Schweden etwa 30 bis 40 Proz. größer ist als in Norwegen. Auch der Lehrhilfslohn ist im Tarif festgelegt. Scherlehrlinge erhalten im ersten Jahre 20 Kr. in der ersten bis 15 Kr. in der siebenten Gruppe, im zweiten Jahre 30 bis 22,50 Kr., im dritten Jahre 40 bis 30 Kr. und im vierten Jahre 50 bis 37,50 Kr. Für Druckerlehrlinge beträgt der Wochenlohn 57,10 Kr. in der ersten bis 42,80 Kr. in der siebenten Gruppe. Das erklärt sich daraus, daß Druckerlehrlinge aus den Stätten der jugendlichen Hilfsarbeiter genommen werden, soweit sie sich dafür eignen. Die Tarifdauer wird auf ein Jahr vorgeschlagen.

Serbien. In Belgrad erschien vor kurzem die erste Nummer der „Novo Vremja“. Das Blatt ist die Fortsetzung der „Petersburger „Nowoje Wremja“, die nach dem Umsturz das Erscheinende eingestellt hat. Herausgeber ist der russische Publizist M. A. Sumorin. In der ersten Nummer erklärt der Redakteur, Professor M. Pawlowicz, daß das Blatt nach wie vor den Gedanken der slawischen Solidarität pflege. Die Zeitung erscheine jetzt zwar im Auslande, aber nicht in der Fremde. Das neue, demokratische, freie, große Rußland werde trotz aller Zwischenspiele mit jener Siderheit folgen, mit der den Tag die Nacht abfließt.

Rußland. Setzungsnot und Setzungshunger werden in Sowjetrußland immer größer. In Moskau ist eine Sonderkommission gebildet worden, um einen allgemeinen Plan für die Versorgung der Bevölkerung Sowjetrußlands mit Zeitungen auszuarbeiten. In erster Reihe sollen die Fabrikarbeiter mit Zeitungen versorgt werden, sodann die Sowjetinstitutionen, die Schulen usw. Da dem Publikum ohnehin der freie Zugang der Zeitungen gesperrt ist, wird eine größere Anzahl von Crempelaren zum Ankleben in den Straßen verwendet. Dennoch ist infolge des Papiermangels eine Herabsetzung der Auflagen der großen Sowjetblätter erforderlich. Die Gesamtauflage der Petersburger Blätter, die nur noch 280000 Crempelare betrug, mußte neuerdings auf 150000 vermindert werden. Verschiedene Blätter wurden zusammengelegt und in ihrer Auflage beschränkt. Um der dringenden Not zu wehren, wird der kleinteilige Ankauf von großen Papiervorräten im Auslande geplant.

In einem „Russischen Brief“, veröffentlicht im zweiten Heft des „Literarischen Echo“, der die Papiernot in Rußland behandelt, die es den russischen Schriftstellern nahezu unmöglich macht, Bücher und Zeitschriften erscheinen zu lassen, wird von einem eigenartigen „Erlaß“ erzählt, auf den man verfallen ist, die Gedanken entzerrnen unter das Volk zu bringen: „Der Dichter in Rußland muß heute darauf verzichten, auf große Massen zu wirken — auch das ein leistungsmäßiger Widerspruch zu dem proklamierten Ideal des „Volksstaats“. Einen eigenartigen, durch Papiernot hervorgerufenen „Erlaß“ haben sich die Moschauer und Petersburger Schriftsteller durch sogenannte gesprochene Zeitschriften geschaffen: An bestimmten Tagen verlammen sich die Ankläger in einem großen Kongressaal und lassen sich von den Autoren alles das vorlesen, was zu normalen Zeiten in einer Zeitschriftennummer enthalten hätte. Aber es ist mit diesem Erlaß wie mit allen Erläusen — er bedrückt weder die Autoren, denen ein Zuhörerkreis von ein paar Hundert natürlich nicht die Tausende von Lesern ersetzen kann, noch die

Zuhörer, die gewungen sind, die „Nummer“ sozusagen in einem Stuhle zu genießen, ohne später nachblättern zu können. Das größere Fortschrittswerk in derartigen „Zeitschriften“ nicht gebracht werden können, ist selbstverständlich. Für umfangreiche Romane reicht wieder das Papier nicht, und daher kommt es, daß die jüngste russische Wichtung sich fast ausschließlich auf Lyrik und die kurze Satze beschränkt. Aber auch die Dichter, die den Sozialismus (wenn vielleicht auch nicht bedingungslos) bejahen, lieben es heute vor, ihre Werke nicht nur in Moskau, sondern auch in Berlin drucken zu lassen.“

Brasilien. Im Jahre 1917 (welter reichen die Feststellungen nicht zurück) erschienen in Brasilien 2256 Zeitungen und Zeitschriften. Obenan steht der Staat Sao Paulo mit 650 Blättern; es folgen Minas mit 342, der Bundesdistrikt mit 301, Rio Grande do Sul mit 178 und Rio de Janeiro mit 148. In keinem der andern Staaten erreichen die erscheinenden Blätter die Zahl 100. Das Territorium Acre begnügt sich mit der kleinsten Zahl von Blättern, nämlich mit 11. Nach den Angaben der Verleger hatten 9 Blätter eine Auflage von über 7—50000, 10 von über 20—27000, 49 von über 5—20000. Alle übrigen hatten unter 5000 Auflage. Nur eine einzige Zeitung hatte eine Auflage von über 50000.

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Münchener. In der Versammlung am 12. Mai berichtigten Kollege Ester über die letzte Kreisamtskammer in München und Kollege August Döhling als Vertreter des Gewerkschaftsverbandes über die Tarifausübung in Berlin sowie über die bisher abgefallenen Vorbesprechungen zur Schaffung einer produktiven Erwerbslosenfürsorge. Die Versammlung war nicht gut besucht. Beide Referenten entledigten sich in trefflichen Ausführungen ihrer Aufgabe. Bei der Aussprache kam der berechtigte Anruf der Gewerkschaft zum Ausdruck, bei der Klärung der Lokalverhältnisse wieder nicht berücksichtigt worden zu sein.

Berlin. Am 12. Mai fand, der Aufforderung des Kollegen Wachner folgend, im „Gewerkschaftshaus“ eine außerordentliche Versammlung von Verbandsfaktoren statt, die zur Gründung einer Ortsgruppe der Freien Faktorenvereinigung führte. Kollege Wachner als Einberufer hielt ein Referat über „Verbandsgemeinschaft oder Tarifgemeinschaft“, das beifällig aufgenommen wurde. Redner stellte kurz die Organisationen im Buchdruckgewerbe und kam in Verfolg seiner Ausführungen auf die Spartenbewegung im Verband und innerhalb der Tarifgemeinschaft zu sprechen; es fehlte noch die Faktorensparte. Der bestehende Deutsche Faktorenbund habe im Jahre 1918, als der Antrag vorlag, die Faktoren durch Sonderbestimmungen der Tarifgemeinschaft anzuschließen, seine Mission verpaßt und sich nun auf den Standpunkt der Isolierung der Verbandsgemeinschaft gestellt. Das Interesse der Mitglieder der Faktoren verlange kein Außenstellen, sondern eine klipp und klare Einbeziehung in die Tarifgemeinschaft. Ausbau der beruflichen Stellungsnachweise auf paritätischer Grundlage, Regelung des Rechts- und Schlichtungswesens, Einführung des Faktorentarifs durch die Institutionen der Tarifgemeinschaft, dieses alles erstrebe die bereits bestehende Zentralkommission der Freien Faktorenvereinigungen, sich Frankfurt a. M. Wenn der Deutsche Faktorenbund den Vorwurf der Zerstückelung erhebe, so sei dieser Vorwurf deplaciert, denn die Zerstückelung gebe von der Verbandsgemeinschaft aus, die auf einem verkehrten Geleise fährt und nie die Allgemeinheit vertreten könne und wolle. Die vorhandene Opposition gegen dieselbe sei innerhalb des Faktorenbundes zu schwach — es ipso müsse der Umfassung von außen kommen. Redner erinnerte an einen Ausspruch des verstorbenen Döhling: „Wer heute Faktor ist, könne morgen Gehilfe sein“; daraus ergebe sich naturgemäß, daß die Faktorenschaft nicht vom Verband abtrüben könne, ohne sich selbst zu schädigen; eine Faktorensvereinigung sei niemals Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck. In der Diskussion sprach Kollege Schuberl als erster Redner und unterließ die Ausführungen des Referenten. Besonders hob er hervor, daß die Faktoren die ehrlichen Mittler im Produktionsprozeß seien und nicht nur einseitig gegen die Gewerkschaft stehen könnten. Nur wer es verstehe, die Wage zu halten, könne als Faktor angesprochen werden. Auch mit dem Verhalten des Deutschen Faktorenbundes konnte der Redner nicht einverstanden sein und erwähnte einige Punkte aus seiner Praxis. Kollege Fischer knüpfte an die Gründung des Maschinenmeßvereins an und forberte zur Gründung der Ortsgruppe Berlin der Freien Faktorenvereinigung auf; es werde sich zeigen, daß unsere Bewegung die markantere und sicherere sei. Der Werkmittelverband komme für uns deshalb nicht in Frage, weil viele Kollegen an Maschinen zurückkehren müßten. Kollege Ferns nahm anfänglich einen Standpunkt ein, der gegen die Neugründung ist; es empfehle sich, in corpore dem Faktorenbunde beizutreten und innerhalb desselben für die Tarifgemeinschaft zu wirken. Bei einer weiteren Aussprache unterstützte er jedoch die Gruppenbildung der Freien Faktorenvereinigungen. Verschiedene Redner erwähnten noch ihre Erfahrungen mit der Verbandsgemeinschaft und empfahlen die Ortsgruppenbildung auf vorgeschlagener Basis als Sparte im Buchdruckerverbande. Nach Beendigung der Diskussion schlug Kollege Wachner die Wahl eines Aktionsausschusses vor, in den folgende Kollegen gewählt wurden: Böfel, Engwer, Deneufing, Große, Kachmann, Stoevel, Wachner. Derselbe Ausschuss tagte am 20. Mai d. S. und beschloß die Einberufung einer neuen Versammlung am Freitag, dem 10. Juni d. S.,

abends 7^{1/2} Uhr, im Klubhaus, Ohmstraße 2. Verbandsfaktoren sind eingeladen. Adressen sind an Kollegen Wachner, Berlin O 17, Madalstraße 11, einzulenden.

Berlin. (Maschinenmeister. — Rotationsabteilung.) Der Dfektordruck und die zum Teil damit zusammenhängende Arbeitslosigkeit wie auch die Durchführung der §§ 73 und 74 des Tarifs bildeten in den letzten drei Berammlungen der Abteilung den Hauptberammlungsstoff. Leider ist zu sagen, daß in der Frage des Dfektordrucks und der von uns geforderten Unterbringung arbeitsloser Drucker an diesen Maschinen bisher wenig Entgegenkommen seitens unserer Bruderorganisation gezeigt wurde. Zur Durchführung der Übergangsbestimmungen des § 73 Abs. 2 war nach langer Verhandlung unter Mitwirkung der Zentralkommission mit dem Vorstände der Hilfsarbeiterorganisation ein Abkommen zustande gebracht worden, das in absehbarer Zeit die Möglichkeit bot, einige arbeitslose Drucker unterzubringen. Wie nun in der Malberammlungen von Vorstehenden berichtet wurde, wünschte die Hilfsarbeiterorganisation bei den letzten gegenseitigen Verhandlungen die Streichung für uns wichtiger Stellen in dem Abkommen. Da eine Einigung hierüber nicht erzielt werden konnte, ist auch hier zu konstatieren, daß die Verhandlungen noch zu keinem sichtbaren Resultat gekommen sind. Mifflig wurde bedauert, daß eine Arbeitergruppe, die nur über eine geringe Zahl ausländischer Arbeitsloser verfügt, es einer andern Gruppe schwer macht, ihre große Arbeitslosenanzahl zu dekulieren. Ganz besondere Mißbilligung herrschte über den § 74 Abs. 4, dessen Fassung, wie verschiedene vor dem Tarifamt verhandelte Sitzen beweisen, einer baldigen gründlichen Revidierung dringend bedarf. Bestehende Rotationsabteilungen und Orte mit ähnlichen Arbeitsbedingungen werden gebeten, zwecks schriftlichen Meinungsauslaßes sich mit dem Vorstehenden unserer Abteilung, Kollegen Gustav Sul, Soben-Neuendorf, Hubertusstraße 36, in Verbindung zu setzen. Außer den notwendigen Vereinstellungen wurden folgende Vorträge gehalten: Am 13. März Kollege S. Erbs: „Das sachliche Können des Rotationsdruckers als Faktor zur Wahrung seiner tariflichen Interessen“. Der Referent begründete damit die vom Vorstande geplante Abhaltung von Fachkursen für Rotationsdrucker, um die Kollegen in jeder Beziehung zur Bemessung der Technik und der Maschine zu befähigen. Die Kurse sollten dementsprechend auch mit Beginn des Winterhalbjahrs ihren Anfang nehmen. Am 17. April hielt Kollege B. Richter einen äußerst instruktiven Vortrag über: „Tarifschlichtungsgerichtliches“. Ein Thema, dem die Kollegen bedauerlicherweise ein viel zu geringes Interesse entgegenbrachten. Am 8. Mai hielt der erst kürzlich aus russischer Gefangenschaft zurückgekehrte Kollege S. Proffe einen Vortrag über: „Selbstverlebens in Sowjetrußland“.

Bremen. Am 24. April begingen zwei verdiente Mitarbeiter der „Werkzeitsung“, der Direktor F. v. Känel und der Meister W. Kubne, ihr fünfzigjähriges Jubiläum. Diese Fester war der Anlaß zu einem Ausfluge des gesamten Personals der Bremer Zeitungs-Gesellschaft, der zwar vom Wetter nicht gerade begünstigt war, aber trotzdem einen schönen, in allen Stücken wohlgenuteten und harmonischen Verlauf nahm. Kurz nach Mittag trafen die Teilnehmer in einem luftig geschmückten, von der Geschäftsleitung gestellten Sonderzuge von sieben Wagen nach Hildesheim, wo das Volkshaus „Zur weißen Traube“ zu feierlichem Empfange vorbereitet war, um die etwa 400 Teilnehmer für ein paar Stunden auf Kosten des Geschäfts in fröhlichem Zusammensein als eine einzige große Familie zu vereinen. Verlagsdirektor und Hauptstiftsteller Dr. Sella gedachte der beiden Jubilare und ihres unermüdblichen Schaffens in herzlichsten Worten. Namens der Seherler sprach Kollege Osmer und pries die Jubilare als Vorbilder unermüdblicher Arbeitsfreudigkeit und echter Kameradschaft. Für sie sprach Kollege v. Känel in beweglichen Worten, indem er den Dank der Jubilare zum Ausdruck brachte. Seitens der Geschäftsleitung und des Personals wurden der beiden Jubilaren ansehnliche Geldbeiträge überreicht.

Bezirk Dulsburg. (Maschinenfächer.) Am 8. Mai fand in Oberhausen eine außerordentliche Versammlung statt. Nach Bekanntgabe verschiedener Einzelheiten wurden drei Kollegen nach Hagen zur Gewerkschaft delegiert. Dann wurde vorgeschlagen, zwecks Hebung der Kollegialität Ausflüge zu veranstalten. Es wurde dazu ein Ausschuss von vier Kollegen gewählt. Vom Kassierer wurde der Kassenbericht gegeben. Sodann hielt Kollege Schwars einen instruktiven Vortrag über die elektrische Beheizung (Sohlen Mühlen). Er führte an Hand der von der Masch.-Gesellschaft zur Verfügung gestellten Apparate, Zeichnungen und Zeichnungen die technischen und hygienischen Vorzüge dieser Beheizung klar vor Augen. Alle Kollegen waren sehr beifällig von dem getragenen Vortrage. Der letzte Punkt: „Technisches“, mußte der vorgeschrittenen Zeit wegen von der Tagesordnung abgesetzt werden. Schließlich wurde noch beschlossen, 14 Tage nach der Gewerksammlung eine Bezirksversammlung in Dulsburg abzuhalten. In dieser soll in der „Volksstimme“ Drucker der Mühlen-Beheizung praktisch vorgeführt werden und in der „Kantla“-Drucker der U.S.-Typographenmalchne. Jedem Kollegen ist also Gelegenheit gegeben, in dieser Berammlungen zu lernen, was hofentlich jeden veranlassen wird, anwesend zu sein.

N. Hildesheim. Zwei Punkte waren es, die die Kollegen unres weltersweitigen Bezirks veranlassen, die Bezirksversammlung am 8. Mai so zahlreich zu besuchen. Erstens die schön gelegene alte Karstadt Goslar im Frühlingskleide zu bewundern, zum andern aber, und das war die Hauptsache, den Kollegen Alfred Stille

vom Verbandsvorstande zu hören. Wir kamen alle auf unsere Kosten. Die Stadt und das Wetter zeigten sich von ihrer schönsten Seite, und der Referent zog alle in seinen Bann. „Unser Verband“ lautete das Thema, und was wußte er uns darüber nicht alles zu sagen: Er sprach über die Gewerkschaftspolitik der Gegenwart, so sehr umstritten von rechts und links, die wohl in ihren Wegen verschieden, im Ziel aber einig seien. Wie wir immer den goldenen Mittelweg gegangen, mit dem Resultate, daß wir mit untern Erfolgen uns neben allen Gewerkschaften sehen lassen könnten. Er sprach über die Opposition, die, wenn sie sachlich arbeite und Zweck und Ziele habe, zu begrüßen sei. Aber die Tarifgemeinschaft, ohne die wir wohl eine ganz andre Arbeitslosenpolitik hätten als augenblicklich. Aber praktische Gewerkschaftspolitik, dabei erwährend die Notstandsarbeiten im Druckgewerbe für die Zeit der lauern Kurie; daß die Regierung durch Vergabe von Geldern für die Herausgabe wissenschaftlicher Werke befehlen wolle. Aber Lohnabbau sowie darüber, wie Resolutions gemacht werden, über Streiken und was ein Streik kostet, über den Industriefreiband, kurz und auf über alles, was uns in dieser schweren Zeit bewegt, wußte er uns Interessantes zu sagen. Langenhaltender Beifall folgte dem Referat. Aufrichtiger Dank für Kollegen Stille auch hier noch abgesetzt. Die eigentliche Tagesordnung war schnell erledigt. Nach Begrüßung durch den Goslarer Vertrauensmann Ellenberg gedachte man des verstorbenen Vertrauensmannes von Burgdorf, H. Meier. Die Bekanntgabe der neuen Lokalzuschläge wurde teils mit Beifall, teils mit lebhaftem „Oho“ entgegengenommen, schwankt doch der Unterschied zwischen Hildesheim mit 44 Pf. pro Tag und 4 Mk. pro Tag für Lehte. Der Jahresbericht des Vorstandes wurde gutgeheißen und der alte Vorstand wiedergewählt. Der letzte Hauptpunkt lautete: „Stellungnahme der Bezirksversammlung zur Schreibweise des „Korr.““ Kollege Keller (Goslar) warnte mit ganz nettem Material gegen den „Korr.“ auf. War ihm durch das Referat des Kollegen Stille auch schon mancher Blind aus den Segeln genommen, so mußte ihm doch die Berammlungen in vielen Teilen zustimmen. Die Berammlungen glaubt, wenn sich die Redaktion in dem Anhängen von Schwänzen etwas Beschränkung auferlegt, es für Leser und Redakteur zum Besten sei. (Der gute Glaube der Hildesheimer Bezirkskollegen in Ehren; aber darüber, ob eine Redaktionsanmerkung notwendig ist oder nicht, müssen wir von Fall zu Fall selbst entscheiden. Im Verlaufe der Nr. 59 ist jedenfalls das meiste dieser Einwände schon widerlegt.) Vorsitzender Freutel schloß die Berammlungen mit der Einladung an die Kollegen zu unserm am 25. September stattfindenden 50. Stiftungsfest. Alle Kollegen von nah und fern, deren Herz noch für „Hildesheim“ schlägt, mögen ein paar Urlaubstage für September zurückstellen und ihre Adresse dem Kollegen Leo Misch, Steinbergstraße 95, einleiden, sie werden zu gegebener Zeit weiteres hören.

Solzminde. (Maschinenmeisterkollege Max Siebert) begann am 3. Februar sein 25jähriges Verbandsjubiläum. Da aber während seines Jubiläums ein großer Konflikt mit seinem Arbeitgeber ausgebrochen war, wurde damals von allem Abstand genommen. Kollege Siebert feiert seit beinahe 24 Jahren im „Solzmindeaner Kreisblatt“. Er war derjenige, der den Grundstein des Verbandes in Solzminde legte und eifrig die Verbandsache förderte. Bis vor einigen Jahren war er Vorsitzender und auch Kassierer des Ortsvereins Solzminde. Aus Dankbarkeit wurde ihm jetzt vom Ortsvereine zum Jubiläum ein Diplom überreicht. Möge ihm auch das 50jährige Jubiläum bescheiden sein!

Pr. Karlsruhe. (Maschinenfächer.) Unse diesjährige erste Bezirksversammlung, in der fast allen Orten gut besucht, fand am 8. Mai in Bühl statt. Zur Einladung sandte die Freiburger Vereinigung einen Delegierten. Drei neuangeleitete Kollegen wurden aufgenommen. Die in Karlsruhe, Rastatt und Bühl tätigen Maschinenfächer gebären restlos dem Spartenverein an, von Baden-Baden sollte bis zur nächsten Versammlung daselbst gefahrt werden können. Der Kassenbestand war ein erfreulicher, so daß neben der Fabrikentfaltung noch ein Beitrag zum Mitlagelassen geleistet werden konnte. Auch wurden zwei seit längerem kranke Kollegen mit einer Beihilfe bedacht. Eine längere, ausgiebige Aussprache führte im Prinzip zur Vereinigung in einem Gau mit sich Freiburg. Der Schluss brachte noch bemerkenswerte städtische Mitteilungen über Entlohnungen und Unglücksfälle in unserm Gewerbe, die lebhaftes Interesse erweckten. Ein Ausflug veranlaßte die Teilnehmer mit ihren Familienangehörigen in geistlicher Unterhaltung.

Leipzig. (Schriftschneider.) In der Berammlungen vom 19. Mai teilte der Vorstehende unter „Geschäftlichem“ mit, daß es gelungen sei, zwei weitere Kollegen, die bisher im Bergwerke tätig waren, in Arbeit zu vermitteln. In kurzen Worten werden die zum Ablauf des Reichstags drohenden Differenzen bei der Firma Scheller & Gleditsch gestreift. Mit Genugtuung nahm die Berammlungen davon Kenntnis, daß nunmehr die letzten bei der genannten Firma beschäftigten Kollegen sich bereit erklärt haben, sich untrer Sparte anzuschließen. Mit Bedauern haben die Berammlungen die Mitteilung entgegen von der unangenehmen Wendung in der Helmarbeiterangelegenheit mit der Firma Zuller (Dresden). Der Vorstand hat diese Sache dem Vorstande der Leipziger Arbeiterpartei und der Zentralkommission zur weiteren Erledigung überwiesen. Von beiden Instanzen ist uns die vollste Unterstützung in der für uns so wichtigen Angelegenheit zugesichert worden. Der Vorstehende machte dann weiter Mitteilung über die mit den Schriftschneiderprinzipalen gepflogenen Verhandlungen. Aus diesen Ausführungen war klar ersichtlich, daß noch immer einige

dunkle Erfindungen der schmutzigen Helmarbeit fronen und welche verderblichen Auswirkungen hieraus für uns in beruflicher und tariflicher Hinsicht entstehen können. Nur eine entschlossene Abwehr durch die Organisation vermag hierin Wandel zu schaffen. Kollege C. Kunze referierte nun über den vorliegenden Tarifentwurf, die Verammlung stimmte den kleinen Abänderungen des Referenten zu und sanktionierte einstimmig den gesamten Entwurf. Kollege Seile behandelte in einem besonderen Vortrag die Frage der Stellenvermittlung. Die Verammlung erklärte sich mit den vorgeschlagenen Richtlinien einverstanden. Infolge Verwendung unseres bisherigen Vereinslokals zu andern Zwecken machte sich eine Lokalverlegung notwendig. Gemäß dem Antrag des Vorstandes beschloß die Verammlung die Übersiedlung in unser Gewerkschaftsheim, in das „Volkshaus“. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten schloß der Vorsitzende die gut verlaufene und sehr stark besetzte Verammlung.

Bezirk Neumünster. Am 22. Mal fand in Bad Oldesloe unsere jährliche Bezirksversammlung statt, die von 44 Kollegen aus fast allen zum Bezirke gehörigen Orten besucht war. Außerdem waren vom Hamburger und Aisler Gauvorstand einige Gäste anwesend. Die Berichte aus den einzelnen Orten im Bezirke gaben mit Ausnahme von Schwierigkeiten betreffs Innehaltung der Beibringungskata zu Klagen keinen Anlaß. Gauvorsteher Runtler (Hamburg) hielt lobend in interessanten Aus-

führungen ein beifällig aufgenommenes Referat über „25 Jahre Entwicklung im deutschen Buchdruckgewerbe“, in welchem er die Entwicklung unserer Organisation, unseres Tarifwesens und die technischen Errungenschaften allgemein, die Verhandlungen zur Schaffung eines neuen Tarifs und die Freilegung der Lohnzulufschläge im besonderen behandelte. Als Tagungsort der diesjährigen Herbstbezirksversammlung wurde Neumünster bestimmt. Eine Besichtigung der Schiffelbecken Buchdruckerei und der Druckanlagen sowie ein zwangloses Beisammensein mit Damen im Vereinslokale beschloß die harmonisch verlaufene Veranstaltung.

Verschiedene Eingänge

„Die Neue Zeit.“ Wochenblatt der deutschen Sozialdemokratie. Nr. 3 bis 8. 39. Jahrgang, 2. Band, Einzelheft 1 Mk., vierteljährlich 13 Mk. Verlag von F. V. W. Dieß Nachf. in Stuttgart.

Briefkasten

S. A. in N.: Rundflug um die Erde hat seine Frühlandung hier genommen. — R. S. v. S.: Es handelt sich um den „alten guten Bekannten“ Schroder Schulz in Osterburg (Altmark), den letzten der eingeschwoeren Reisepartner in Deutschland, dem leider ein paar Gebilhen mit vornehmlichstem Arbeiterempfinden zur Verfügung stehen. Der Mann ist in den letzten Jahren so oft und so dröhlich im „Norr.“ abgemalt worden, daß im ganz Deutschland jeder Bescheid wissen sollte über ihn. — H. St. in Eriker: 7,50 Mk.

Adressenveränderungen

Sangerhausen. Vorsitzender: Otto Brandhorst, Alter Markt 24 I.

Zur Aufnahme gemeldet

(Eingwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigefügte Adresse):
Im Gau Hannover der Seher Gustav Lühr, geb. in Braun-schweig 1878, ausgel. das. 1896; war noch nicht Mitglied. — Gulla-Pfingsten in Hannover, Nilotallstraße 711.
Im Gau In der Gaule der Seher Wilhelm Freilag, geb. in Kallenborn 1893, ausgel. in Dissele 1911; war schon Mitglied. — Hugo König in Halle a. d. S. Kleine Säulstraße 71
Im Gau Thüringen der Seher Paul Gaudes, geb. in Weimar 1897, ausgel. das. 1915; war noch nicht Mitglied. — Emil Prox in Weimar, Bühlstraße 36.

Versammlungskalender

Helm. Bezirksversammlung Sonntag, den 12. Juni, vormittags 9 1/2 Uhr, in Reulingen.
Verband der Buchdrucker, Sonnabend, den 4. Juni, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.
Saarbrücken. Generativversammlung der Maschinenfabrikervereinigung für das Saargebiet Sonntag, den 12. Juni, vormittags 10 Uhr, in der Turnhalle zu Malstatt, Schenken-dorfer-Str. 14.
Stuttgart. Maschinenfabrikervereinigung deuts. Sonnabend, den 4. Juni, abends 7 1/2 Uhr, im Festsaal des „Gewerkschaftshaus“.
Waldenburg. Schli. Verammlung Sonnabend, den 11. Juni, abends 7 Uhr, im Vereinszimmer der „Vorhauer Bierhalle“.
(Stierzu eine Beilage.)

Die Geschichte des Verbandes der Deutschen Buchdrucker

Dand I kostet **2,50** Mk. das Stück

Sie ist eine wahre Fundgrube für jeden vorwärtsstrebenden Kollegen.

Porto und Verpackung
In der Nahzone 1 Stck. 3,50 Mk.; 2—3 Stck. 5 Mk.; 4—7 Stck. 8 Mk.
In der Fernzone 1 Stck. 4,50 Mk.; 2—3 Stck. 6 Mk.; 4—7 Stck. 10 Mk.

Zu beziehen durch den

Verlag des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker G.m.b.H. / Leipzig, Salomonstr. 8 / Postfachkto. 53430 / Fernruf 12789

Kreis Norden der Maschinenmeistervereine Deutschlands

Sonntag, den 12. Juni 1921, vormittags 10 Uhr, im Dabeschen Lokal in Bad Meeßen (Mecklbg.).

Medienburgischer Maschinenmeistertag

Tagungsordnung: 1. Warum müssen sich alle Drucker in ihrer Sparte zusammenschließen? Referent: Kreisvorsitzender Kollege W. Neidort (Hamburg).
2. Die verschiedenen Zurihte- und Druckverfahren unter Berücksichtigung des mehrfarbigen Abdrucks- und Glanzdrucks. Referent: Kollege J. Thoms (Hamburg).
3. Freie Aussprache und Beschlüsse. [523]

Mitglied der Drucker- und Maschinenmeister-Verein Medienburg-44-000, zu welcher außerst wichtigen Verammlung zu erscheinen.

Leutenberger über Mischholz und Moorholz. Treffpunkt: 9 Uhr vormittags Buchdruckerei Thomsleberg. Nachzügler 3-4 Uhr Buchreferent Neubabelsberg. Zahlreiches Erscheinen aller Leutenberger ist Voraussetzung für die nächste Parteimann (Hamburg). 3. Freie Aussprache und Beschlüsse. [523]

Vinotypeseher

mit langjähriger Praxis, [u. d.] für sofort oder später dauernde Stellung in Leipzig. Offerten unter Nr. 518 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Achtung! Fort mit der teuren Seife!

Das schon seit etwa 20 Jahren bekannte und überall mit großem Erfolg eingeführte beste und billigste Säubereinigungsmittel

„Radikal“ gibt es wieder in Friedensqualität

Man verlange Proben gegen Einsendung von 2 Mk. auf Postfachkonto Leipzig 60801 oder in Marken durch [527]

Für meine Druckerel, 12-15 Personen, benötige ich einen **erfen Aktizidenseher** [530] welcher die besseren Arbeiten wirklich geschmackvoll herzustellen vermag, sicher in Korrektheit und Disposition, überhaupt dem Betriebe selbständig vorstehen kann. Offerten mit näheren Angaben an Karl Siffche, Gera (Reuh), Salmstraße 16.

Fähiger erster **Aktizidenseher** für Sch und Entwurf sofort gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an die [531] Dienstherrliche Buchdruckerei Georg Richters, Erfurt.

Vinotypeseher sofort gesucht. „Bergarbeiterzeitung“, Bochum. [537]

Fähiger erster **Typographseher** (Modell U.B. elektrische Druckerschaltung), mit langer Praxis, festerer Maschinenkennner, für Betrieb in dauerer angenehme Stellung gesucht. [526] Aisler & Seibert, Heidelberg.

Vinotypeseher für Mühlrad und Doppeldecker für Zellungsbetrieb gesucht. Angebote an Richter & S. [530] Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 26.

Kostenseher sofort gesucht. [512] Spanische Buchdruckerei, Leipzig.

Komplettseher u. Zusierer für dauernde Beschäftigung gesucht. Schriftleiter Ludwig & Mager, [532] Gramfurt a. M.

Zweiterfänger, fähiger Tabellen- und Inseratenseher 39 Jahre alt, ledig, in ungehinderter Stellung, [u. d.] Dauerstellung, am liebsten nach Süddeutschland (Bavarien oder Baden bevorzugt). Off. Offerten unter X. 536 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Vinotypeseher (Anfänger) sucht sich in Leipzig zwecks weiterer Ausbildung zu veranbern. Off. Offerten unter Nr. 532 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. [529]

Maschinenmeister sucht als erster oder als Helfer einer mittleren Druckerel Stellung. Saubere Drucker, im feinsten Abdrucks-, Mischholz-, Drei- und Vierfarbendruck (Wertpapier) durchaus fähig. Angebote an S. Fiedler, Maschinenmeister, Merseburg a. d. S., Schmale Str. 23.

Welcher polnische Kollege der gern in die Heimat möchte, würde mit deutschen Kollegen in Bydgoszcz (Bromberg) [525]

Stellung und Wohnung kaufen? Zuschriften erbeten an H. Thom, [521] Altn-Nach, Vorster Straße 41.

„Unsern lieben Kollegen, dem Maschinenmeister [521] Hermann Lehmann antähtlich seines 50jährigen Berufsjubiläums nachträglich die herzlichsten Glückwünsche Die Kollegen der Firma Thiemig & Möblius, Dresden, Jagoweg. [524]

Maschinenband Preisqualitäts, liefern Wegner & Moll, [513] Düsseldorf, Graf-Adolf-Str. 112.

Segregale und Kästen sowie Formregale, Segregale, Mischliche, Waagen und Farbenbehälter, Säbretter usw. liefern in bester Ausführung ab Lager. Wegner & Moll, Düsseldorf, Graf-Adolf-Str. 112. [514]

Notationsmaschinenmeister sofort. Ludwig Morfens, Düsseldorf, [522] Jordanstraße 7.

Fach- und Lehrbücher Schiffs- u. Verbandsnadeln Werkzeughäften verschleißbar usw. [u. d.] für Maschinenstr. u. Seherempfänger. I. best. Qual. Kollege Max Volgt, Leipzig-Schillerstr., Papiermühlstr. 511. Preisliste gratis. [517]

Weniger Fingerquelschungen und Malulatur am Fingel mit Rauchs Anlegemarken (Dauernd 13 Mk.) und Rauchs Bogenabheber (am Finger ausgelegt), 3 Stück 3,50 Mk. [515] Rauch, Stuttgart, Solenzollernstraße 9.

Die berühmtesten Werke! 10 Proz. Abzahlung monatlich. Neues Wth.-Buch-Album . 125 Mk. Kunstgalerie berühm. Gemälde 200 „Sänger-Gesellschaft“ des. Werke 6 Bände, gebunden . 240 „Gullas“ (Freitag) des. Werke I. Abteilung 8 Bände geb. 240 II. „ 8 240 „ G. Keller des. Werke, 52 B. geb. 110 Wth. Raabe Sämtliche Werke I. Abteilung 6 Bände geb. 210 II. „ 8 210 „ III. „ 8 210 „ Gell. Dahn Sämtliche Werke I. Abteilung 5 Bände geb. 175 II. „ 5 175 „ C. S. D. M. G. Co., Berlin-Schillerstr. 112.

Verbandsmonument ist noch ein kleiner Poffen zum Preise von 15 Pf. für zwei Schild (Eris und Fiedler) abzugeben. Porto extra (bis zu 10 Schild 15 Pf.). Gegen Voreinsendung des Betrags auf unser Postfachkonto, Leipzig Nr. 61323, zu beziehen von Geschäftsstelle des „Norr.“

Werkzeuge für Seher Verlag des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker G. m. b. H., Leipzig, Salomonstr. 8 III (Mittelgeb.). Postfachkonto 53430.

Stoffe ab Fabrik für Serren- und Damenbekleidung versendet an Private [522] Wilhelm Schwelach, Spremberg (M.-A.) 5.

Teilzahlung Uhren, Schmuckwaren, Lederwaren, Rasierartikel, Photoartikel, Musikinstrumente und Grammophone. Kataloge umsonst. portofrei liefern Jonass & Co., Berlin A. 407 Belle-Alliance-Strasse 7-10. [523]

Einzahlungen an den „Norr.“ spondest für Deutschlands Buchdrucker“ auf Postfachkonto Leipzig Nr. 61323

Gautschbrief in künstlerischer Ausführung Preis 5,25 Mk. Verlag des B.-V.-d. D. B. G. m. b. H., Leipzig, Salomonstr. 8 Fernspr. 12789, Postfachkto. 53430

Serrenanzüge 11er, Paletots, verschleißbar [u. d.] bill. Preisen. Für Nichtpassendes Ende Geld zurück. Verlangen Sie gratis u. frei Katalog Nr. 12. Verlannd J. Kallier, München, Tal 19.

Kernlederohlen aus Jahmohleberhäuten gefasst. I. Qualität: **Sünder 11, Damen 14,50, Serren (40/46) 17 Mk.**

Gohlederstanzwert L. Port. Frelling (Bavarn).

Am 22. Mal verstarb nach langem Krankenlager an Lungenerkrankung ein junges hoffnungsvolles Mitglied, unser lieber Kollege, der Seher **Mag Unterthor** aus Groy (Stetermark) im Alter von 20 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Mitgliebschaft Augsburg. Graphischer Klub Augsburg. [528]

Vor kurzer Zeit verstarb hier unsere lieben Kollegen, die Seher **Gottfried Nikolaus** sowie **Kenn Emil** Ein ehrendes Andenken bewahren ihnen Bezirksverein Eriker. [529]

Am 27. Mal verschied nach schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Seher **Ludwig Summ** aus Scheinfeld, im Alter von 37 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm [533] Der Bezirksverein Altn.

Bei Arbeitsmarkt sowie kleineren Anzeigen wollen Inserenten der Portierparnis wegen den Betrag gleich mit beifügen; bei Beträgen unter einer Mark Briefmarken kein Einzahlungsgeld. Geschäftsstelle des „Norr.“

Am Scheidewege

Jede Zeit hat ihre Physiognomie und so auch die gegenwärtige. Ihr wenig Gutes wird von dem vielen Schlechten bis zum Verschwinden in den Winkel gedrängt.

Man könnte Hoffnung haben, wenn man hört, daß unsere Sprache einer Verbesserung unterzogen werden soll. O Jammer, das nennen die in Berlin sich darüber den Kopf zerbrechenden Sachverständigen eine Verbesserung, was sie im Schilde führen! Freilich, einer Verbesserung bedarf unsere Sprache, so wie sie heute ausbleibt von elenden Sudlern mit Äol überzogen.

Bekanntlich markiert unsere deutsche Sprache an der Spitze fast aller neueren Sprachen. Allerdings sind ihre feinen Nuancen nahezu folgetrampelt, und man könnte meinen, wenn man alle die Sprachverfälschungen in Zeitungen usw. sieht. Es ist auch viel zu schwer, richtig Deutsch sprechen und schreiben zu lernen! Was sagt doch Rocco auf in „Minna von Barnhelm“: „O, was ist die deutsch Sprach für ein arm Sprach, für ein plump Sprach!“

Wenige Menschen gibt es überhaupt noch, denen ihre Sprache wirklich etwas gilt. Was hat sich doch diese im Laufe des letzten Jahrhunderts gefallen lassen müssen! Wie viele (ein süddeutscher Schriftsteller bezeichnete diese „Intellektuellen“ als solche, die an einer lurchigbar eingetragenen Ausbildung und ebenso ausgebildeter Einbildung leiden) schmieren draußlos — einerlei wie die Sprache dabei zugrunde geht, wenn sie nur viel schreiben. Heute sind wir nun glücklich auf dem Punkt angelangt, wo die meisten Leute, ja selbst Gelehrte, nicht mehr bemerken, was falsch ist. Die Fehler gingen uns in Fleisch und Blut über und wurden „sanftmütiger“. Und selbst in der Schule werden diese überkommenen Fehler unbeachtet gelassen.

Anstatt hier Abhilfe schaffend einzugreifen, läßt man mit allen Regeln der Kunst einen Cierlaus um Spitzfindigkeiten auf. Man stellt sich z. B. lange Zeit darum, ob man „bischen“ oder „bischen“ und „Grieh“ oder „Gries“ schreiben soll. Auf der andern Seite nimmt kein Mensch daran Anstoß, ja, es wird nachgerade für Ordnungsbewußte gehalten, wenn einer „die Anlage des Gartens“ schreibt und meint „die Anlage des Gartens“, was grundverschieden ist. Derartige Schnitzer treten in Masse auf.

Wahrhaftig, eine Korrektur ist dringend notwendig, denn die Sprachverderbnis hat die höchste Grenze erreicht. Die von den Sachverständigen projektierte „Korrektur“ ist jedoch . . . Da müßte erst die neue „Sprache“ einen Begriff ausfindig machen.

Bei den Superlativen von „sachverständig“ könnte vielleicht eine Suche aus Schopenhauers „Schriftsteller und Stil“ erfrischend wirken: „Es weht ein platter Geist durch diese Zeiten“. Das stimmt leider.

Recht a. Ab.

A. R.

Rechtsschreibschmerzen

Während die ganze Welt mit Spannung die Entscheidungen des Feindbundes über das Schicksal Deutschlands erwartet, während die Arbeitslosigkeit und das Elend bei dem größten Teile der Bevölkerung Deutschlands von Tag zu Tag wachsen, hat eine kleine Gruppe, genannt Rechtschulungsclub, anscheinend keine andre Schmerzen, als sich die Umkehrung der deutschen Rechtschreibung zum Ziele zu setzen.

In Nr. 49 des „Storr.“ bezogene Kollege Fülle diese Bestrebungen mit Recht als groben Anflug. Wie soll man denn anders dieses Schmerzenskind nennen? Haben denn diese Herren wirklich keine andre Sorgen? Sind die Not und das Elend der Bevölkerung Deutschlands durch eine dergleichen Abänderung der deutschen Rechtschreibung beboben? Meiner Ansicht nach wäre der deutschen Bevölkerung weit mehr geholfen, wenn das Reichsministerium des Innern kein Augenmerk auf die große Ernährungslosigkeit, auf die große Wohnungsnot usw. lenken würde.

Nach einer in Nr. 53 unter „Rundschau“ inhaltlich zersetzenden bemerkenden „Unformation“ des Reichsamtes des Innern wird amtlich erklärt, daß „irreführende Nachrichten durch einen Teil der Presse laufen“. Das Reichsministerium des Innern habe von vornherein die Neuordnung der Rechtschreibung nicht als eine Sache der Behörden betrachtet. Dennoch haben die bisherigen Beratungen „zu bestimmten Ergebnissen geführt“, die geprüft werden sollen. Damit bekundet das Reichsministerium des Innern, daß es die Umänderung der Rechtschreibung doch als eine Sache der Behörden ansieht.

Es ist bedauerlich, daß gerade wir am meisten unter dieser Umformung zu leiden haben werden, denn letzten Endes fällt doch die ganze Last einer Rechtschreibungsänderung auf diejenigen, die sich Tag für Tag mit der Rechtschreibung abmühen müssen. Ob aber in der heutigen Zeit eine Umänderung am Platze ist, möchte ich verneinen. Darum sage ich — abwarten.

Berlin.

Adolf Reich.

Zur Rechtsschreibänderung

„Groben Anflug, denkbar milde ausgedrückt“ — wie lautet dann der schroffste Ausdruck? — nennt Kollege Fülle das Streben nach Änderung der Rechtschreibung. Leicht würde er, wenn er Justizminister wäre, was er glücklicherweise nicht ist, allen Bestirmtoren zu einer dauernden Kondition hinter vergitterten Fenstern verhelfen. Das wäre wenn auch nichts Schönes, so doch wenigstens etwas neues! Unzweifelhaft ist seine (sinnlose) Behauptung richtig, daß wir bei Annahme der neuen Rechtschreibung kein Gramm Brot mehr erhalten würden — aber sicherlich auch kein Gramm weniger. Eine Magenfrage ist die Rechtschreibung natürlich nicht. Kein Gesetz, keine Verordnung würde unterbleiben, keine Angelegenheit auf politischem, wirtschaftlichem oder sonstigem Gebiete brauchte fernschickigt zu werden, wenn eine neue Rechtschreibung eingeführt würde. Warum denn das unaufrichtige Hinwinkeln darauf, daß die Regierung jetzt wichtigeres zu tun hätte? Soll denn wegen der „Zerrüttung auf allen Gebieten des staatlichen, politischen und wirtschaftlichen Lebens“ alles zum Stillstand gerufen sein, auch wenn es in keinem Zusammenhang damit steht? Soll jeder Fortschritt aufhören, „bis einmal wieder bessere Zeiten eingetreten sind“?

Nun weiß ich ja, als einen Fortschritt betrachtet Kollege Fülle die im Anmarsch befindliche neue Rechtschreibung nicht, wohl aber als einen Rückschritt. Ich bezweifle aber, ob er darin die Mehrheit der Kollegen hinter sich hat, wenn auch auf dem letzten deutschen Storkontorenstage eine Entscheidung in seinem Sinne angenommen worden ist. Es kommt nur auf die Form an, in der die Sache den Kollegen vorgetragen wird. Wenn das eine große Unzufriedenheit mit der heute geltenden Schreibweise besteht, dürfte jedem denken klar sein, der den Duden, Lammert usw. nicht mit denselben Gesichten betrachtet wie die frommen der Bibel. Es ist höchste Zeit, daß der Anflug der groben und kleinschreiben, beim „unorganischen s“, beim zusammenschreiben, beim Leihen der Satzzeichen usw. ein Ende gemacht wird. Die Rechtschreibung soll kein Irrgarten sein, in dem sich nur wenige zurechtfinden, sondern sie soll möglichst für alles feste Regeln aufstellen, so daß Willkür und Spitzfindigkeiten keinen Raum mehr haben.

Nun merken auch Kollege Fülle nicht, daß unsere Rechtschreibbücher Mängel anhalten und lebenswichtig, wie er nun einmal ist, will er gestalten, daß einige der ärgsten beseitigt werden. Weiter aber will er fordernd nicht gehen. Das würde aber nur einleuchtendes Fildwerk werden, was allerdings schön zu Deutschland passen würde, wo seit ewigen Zeiten nur Fildwerk gelehrt wurde. Es ist die alte Jagdalltagheit; man schreit sich vor lustig zu greifen und statt dem Kranken Körper durch einen hübschen, zwar schmerzhaften aber heilsamen Eingriff der Behandlung zuzuführen, herdamt man ihn durch teufelweises Eingeben von Medizin zum dauernden Stöhnen. Durch das fehlen fester Regeln ist der Willkür Tür und Tor geöffnet und deshalb kann sich das „unberechtigte s“ immer weiter ausbreiten, können sich Wortungefälle wie „das Vonder-Sand-in-den-Mund-Leben“ usw. festlich weiter bilden.

Einen Auslass, in dem ich eine Range brach für das kleinschreiben aller Wörter, die nicht unzweifelhaft nur Dinge oder Eigennamen bezeichnen, erließ ich in seiner Zeitschrift „wegen Raummangel“ zurück, während er jetzt wohl in dem Papirkorb einer zweiten angehenden Fachzeitschrift der Dinge harrt, für die ihn sein Verfasser erst nach Veröffentlichung sorgen haben. Für gegenätzliche Meinungen fehlt selber meist der Raum. Da der „Storr.“ als Gewerkschaftsblatt andre Aufgaben hat, als Fachfragen eingehend zu erörtern, so ist mir leider die Möglichkeit genommen für einen breiten Streifen meine Ansichten über die geplante Rechtschreibänderung ausführlich zu entwickeln. Nur soll ich mir gestatte zu sagen: Wenn es möglich ist das Behnugs-h der deutschen Schritt zu erhalten, dessen Wegfall die Respektlosigkeit allerdings stark beeinträchtigen würde (bei weitem mehr als der Wegfall der Behnugs-Gelbstlaute), so würde der Umsturz wirklich nicht so gewaltig werden.

Kollege Fülle übertreibt sehr den Einfluss der Rechtschreibänderung auf Rechtschreiber, Fernschreiber, Kataloge und Wörterbücher. Denn erstere drei besitzen zum größten Teil aus Namen, die doch unverständlich bleiben, während die Wörterbücher heute meist vollständig zergriffen sind und bei erforderlichem Neuland die Rechtschreibänderung ohne Schwierigkeit eingeleitet werden kann. Aus demselben Grunde sind auch die „Storr.“-Veröffentlichungen in Einwendungen der Fernschreiber meist hilflos. Fast jeder, der die heute geltende Schreibweise erlernt hat, wird ohne weiteres die älteren Bücher befragen und ohne unsere Jünglinge, die nur die neue Rechtschreibung kennen, herangezogen werden, werden die alten Wörterbücher längst herabgeschafft sein. Wir Buchdrucker haben schließlich Anstoß den Herren Buchhändlern den Geldbeutel zu füllen, da sie es stets verstanden haben zum Schaden unseres Gewerbes für alle Bücher die gleichen Risiken zu nehmen, gleichfalls die Bücher Feilsch, Plattendruck oder alle Ladenbücher darzustellen.

Nach den frühen Erfahrungen, die wir gerade jetzt mit dem Auslassen machen, braucht die Rücksicht auf dieses wirklich nicht bestimmend zu sein; außerdem trifft alles von dem oben Gesagten auch auf das Ausland zu. Die schnelle Mauer, von der Kollege Fülle spricht, dürfte also wohl nicht allzu hoch und bei einigermaßen gutem Willen leicht übersteigbar werden.

Sicherlich will doch auch Kollege Fülle nicht, daß die alten ferlogenen Schullebücher, Realienbücher, Gedichtwerke usw. in ihrer bisherigen Gestalt weiter den Schülern hindern vorgelesen werden. Dann sind doch ebenfalls Neulagen nötig, wo ohne Mühe und Geldkosten die neue Rechtschreibung angewandt werden kann.

In vorstehendem habe ich mich, mit Ausnahme des Behnugs-b, möglichst der geplanten Änderung angepaßt. Jeder leidenschaftlos urteilende wird einsehen, daß das Schriftbild, wenn auch dem Auge ungewohnt wie alles neue, doch lange nicht das Zerbröckel ist, wie es gewöhnlich hingestellt wird. Möge mein Artikel Anlaß geben, daß die Kollegen sich inulter mit der Rechtschreibung beschäftigen und nicht nur aus Mangel an eigenem nachdenken den Ratsenfüßler eines einiger Führer nachlaufen.

Dresden. Alfred Meyer.

Buchdrucker und Rechtschreibung

In vorstehendem wendet sich Kollege Meyer (Dresden) gegen meinen Aufsatz „Grober Anflug“ (Nr. 49) und verbindet dabei das Polemische mit dem Praktischen, indem er eine Schreibart anwendet, die zeigen soll, wie sich die Rechtschreibung der Zukunft in seinem Kopfe malt. Den kleinen Scherz mit dem „Stuttgarter“, der ich glücklicherweise nicht bin, und einige gleichwertige Säckelchen lasse ich widerpruchslos durchgehen. Aber sonst muß ich doch feststellen, daß sich Kollege Meyer mit seiner Kritik auf ein Gebiet begeben hat, das ihm nicht ganz bekannt zu sein scheint. Wenn es sich bei der von ihm bestirmteten Änderung nur um die paar Kleinigkeiten handelt, die er dem Leser zeigt, so wird er damit keinerlei Gegenliebe bei den phonetischen Reformern finden, die sagen werden: Lieber mit Fülle als mit Meyer! Lieber die jetzt geltende Rechtschreibung unverändert fortpflanzen lassen, als diese schwächlichen, unlogischen Fildereien!

Im „Storr.“ kann die sprachwissenschaftliche Seite der Angelegenheit nicht behandelt werden. Wer über die Möglichkeit und den Umfang einer Änderung unserer Rechtschreibung ein zutreffendes Bild gewinnen will, der muß vor allem die Protokolle der beiden orthographischen Konferenzen von 1876 und 1901 nicht nur gelesen, sondern auch studiert haben; daneben ist die Kenntnis der 1876 von Dr. Konrad Duden herausgegebenen Schrift „Die Zukunftsorthographie“ eine unumgängliche Notwendigkeit. Zu meinem nicht geringen Staunen erfuhr ich, daß selbst hervorragende Mitglieder des letzten Änderungsanlasses diese grundlegende Schrift nicht einmal dem Namen nach kennen. Ähnliche Vorisätze, wie sie Kollege Meyer macht, sind schon zu Duzenden gemacht worden — alle voneinander verschieden. Jeder Erfinder behauptet, sein System sei das einfachste, das richtigste und das logischste.arme Buchdrucker, wo kommt ihr hin, wenn erst einmal die feste Grundlage der heutigen amtlichen Rechtschreibung der Willkür unangählicher Reformatoren ausgeliefert worden ist! Swilchen Kewilch und Green und Ormann und Metka und den vielen andern Klassen große Widersprüche; jeder wird aber sein System zu retten und an den Mann zu bringen suchen. Es fehlt nicht bloß an Raum, sondern auch an den nötigen Schriftzeichen, um an einigen Beispielen darlegen zu können, wie sehr verschieden die Vorisätze von Meyer bis Metka sind. Wir Buchdrucker mühen vollständig neu lernen, wenn beispielsweise die „lauttrollen aralpwalle“ des Kreischulinspektors Dr. Robert Metka zum Siege gelangen sollte. Deshalb schrieb im Juliheft 1919 der „Typographischen Mitteilungen“ ein alter Praktiker mahnend:

Vom Buchdruckerstandpunkt aus besteht überhaupt kein Bedürfnis, sich in fortwährenden Änderungen zu ergeben; wir sollten uns aus beruflichen Gründen mehr in der Rolle des Abwartenden und Zuschauenden als in der des Drängers und Reformators bewegen. Damit soll nicht gesagt sein, daß wir diesen Fragen gleichgültig oder verächtlich gegenüberstehen, und daß für dieses Gebiet besonders engkommene und beschäftigte Kollegen nicht an der Verbesserung und Fortentwicklung unserer Rechtschreibregeln mitarbeiten sollten. Dem steht gar nichts im Wege; es ist sehr erfreulich, wenn sich recht viele Kollegen mit sprachlichen Dingen beschäftigen, die gerade für uns Buchdrucker von großer Wichtigkeit sind. Aber daran müssen wir festhalten, daß die mühsam errungene einheitliche Rechtschreibung nicht durch mehr oder minder berufenen, missunter auch ganz unberufenen Werbellere durchlöcher werden darf, damit uns nicht wieder das im großen ganzen glücklich befestigte Durcheinander von neuem Schwierigkeiten und Verdruß im Besitze bereitet. Darum halten wir ja gerade am Duden trotz jenen Verwundlichkeiten fest, weil er uns die für unsere Berufsarbeit so notwendige Einheitschreibung brachte, wieder in der

Einfluss der amtlichen Rechtschreibung mit ihren hundertfältigen Schwierigkeiten verleben, als in die Charaktdr. des früheren Glendes der sogenannten Hausorthographen zurückzuführen. . . .

Der Schreiber vorliegender Zeilen hat das Rechtschreibend vor vierzig und mehr Jahren als Buchdrucker gründlich kennengelernt. Auch ich erinnere mich aus meinen Lehrjahren, wie nach Einführung der sogenannten Putz-kamerischen Orthographie Vorkämpfer von Drucklosen Zettel auf das Manuskript lieblich mit Bemerkungen wie: „Ich würde die Lesende Orthographie angewendet; die bildsinnige Neuerung mache ich nicht mit!“ Ein Vorkämpfer verfuhr: „See und Teer meinetwegen ohne b; aber Thau und Thon muß selbstverständlich so geschrieben werden!“ Es war oft zum Verzweifeln, wenn Studien die Annahme von „Drucklosen“ zu verlernen, weil „Drucklose“ darin enthalten ließen. Neben der alten und der neuen Orthographie kam dann noch eine „gemischte“ zur Anwendung, und das war die „interessanteste“, weil da jeder Vorkämpfer seine eigene Hausorthographie angewandt zu haben wünschte.

Nach und nach kamen wir aus diesem Glend heraus; aber noch 1911 teilte ein süddeutscher Kollege auf dem Zweiten Weltkongress in Berlin mit, daß in seiner (An-verst.) Zucherei immer noch etwa ein Tausend Hausorthographen zu beachten seien! Fast zwei Jahrzehnte hindurch, selbst dem Vertreter der Buchdruckereie Deutschlands, Österreichs und der Schweiz Erhebungsreisen auf der Grundlage der amtlichen Neuordnung von 1850 und 1901 schufen und der „Buchdrucker-Verein“ Ordnung in den Schreibwissenschaften brachte. Heute beherrscht wohl jeder intelligente Buchdrucker die deutsche Rechtschreibung; fast die gesamte schreibende Welt deutscher Sprache kennt den Glend und braucht ihn. In diesem längst erlebten Ziele glücklich angelangt, sollen wir Buchdrucker die ersten sein, die die nach langwierigen Kämpfen erriene Einheitschreibung wieder aufgeben und einer Änderung das Wort reden, die nach allem bisher Erfahrenes Fiktion bleiben und an Stelle der fast allüberall eingebürgerten Einheitschreibung die Regelmäßigkeit zur Regel machen wird?

Abgesehen von allen andern Gründen, die gegen eine Rechtschreibänderung in der sichtbaren Gegenwart sprechen — als Buchdrucker könnte ich nur einer Neuordnung zustimmen, die gründlich vorbereitet wäre und die sichere Gewähr böle, allgemein anerkannt zu werden. Zur Mitarbeit an einer solchen Reform sind die Buchdrucker neben den Sprachwissenschaftlern sicherlich berufen und auch bereit dazu. Die jetzt geplante Änderung müssen sie nach meiner wohl begründeten Überzeugung schon aus beruflichen Gründen ablehnen.

Albrecht Galle.

Die in Nr. 53 gebrachte Rundschau des Rechtschreibens und Rechtschreibung“ hat schon erkennen lassen, daß das Rechtschreibend des „nennens“ von ungelungenen Reformen nicht betrachten gegenüber. Die in Nr. 49 von dem Kollegen Galle alarmiert behandelte Frage kann danach und nach den vorliegenden Ausführungen als nicht mehr dringlich betrachtet werden. Wir nehmen also etwaige weitere Einwendungen hierzu nicht an.

Die Redaktion.

□ □ □ □ Rundschau □ □ □ □

Meisterprüfungen. In Gensburg wurde sie be-handen von den Druckerkollegen Karl Schmidt und Franz Krüger, sowie von den Sebern Eduard Schmidt, Maximilian Linke und Walter Dite; sämtlich aus Gensburg.

Mitgliederklärung der Arbeitschreiber im „Korr.“. In der „Korr.“ vom 31. Mai (Morgenausgabe) läßt die Redaktion einen kommunikativen Buchdrucker die Offensiv gegen den „Korr.“ mit allen Mitteln ergreifen. Unter Artikel „Korr.“ und Schallenselten der Artikel Diskussionen im „Korr.“ (Nr. 59) muß dazu herhalten. Nachdem die kommunikativen Buchdrucker sich recht breit gemacht haben im Verbandsorgan, so daß aus unserm Leserkreis Unruhe dagegen sich erhob, wird aus unserm Pömpel nicht nur gefolgert, wir machen nun die Kommunisten mündel, sondern auch rapide wachsender Einfluß der Kommunisten in unrer Organisation. Das eine ist nicht wahr, das andre lächerlich. Wie die Kommunisten die Meinungsfreiheit auflassen, demonstriert der Mitarbeiter der „Korr.“ mit einer banenwürdigen Herabwürdigung andrer Artikelchreiber: „Um seinen Reform die Artikel Diskussion zu vereiteln, griff er (der „Korr.“) mit teuflischer Freude eine Menge Geldesprodukte sporadisch auftretender absonderlicher Einzelgänger auf. Möchte ein Kollege rufen: „Arm in Arm mit unsern Prinzipalen fordern wir eine Welt in die Schranken“, oder möchte ein andrer als Mittelmittel gegen die Arbeitslosigkeit das Tempelhof Feld umgraben und mit Hartstein bebauen wollen — alles dies wurde gedruckt unter tränklichem Sinnweil auf die doch immer geforderte Diskussionfreiheit!“ Selbstverständlich ist solcher Ansturm überhaupt nicht an uns eingeleitet worden. Wir erwahnen eine solche Kampfesweise von Buchdruckern in einem parteipolitischen Blatt gegen andrer Kollegen zur Vermeidung, daß Kommunisten Andersdenkende einfach als Schafspindel erscheinen lassen. Nur Geistesprodukte von drei-ähnlichen sind „wertvoll“, wenn auch 99 Proz. unrer Leser darüber die Hände ringen. Der Einfluß der Kommunisten unter den Buchdruckern wird hiernach wohl noch rascher „wachsen“!

Die Arbeitslosigkeit im Deutschen Reich im April 1921. Nach den statistischen Erhebungen des Reichsarbeitsministeriums zeigte die Zahl der vollwertigen Unterhaltungs-em-pfänger am 1. Mai d. J. eine Abnahme von 15739, so daß noch 400097 vollwertige am letzten Tage

gezählt wurden. In der gleichen Zeit des Vorjahrs trat ein Rückgang um 36741 oder 8,1 Proz. ein. Die Arbeiterfachverbände (Gewerkschaften) verzeichneten dagegen eine Steigerung der Arbeitslosigkeit. Von insgesamt 5,51 Millionen durch die Statistik erfassten Mitgliedern waren am 1. Mai 217307 — 3,9 Proz., gegen 3,7 Proz. im Vormonat, arbeitslos. Der Bauarbeiterverband hatte 5,1, der Textilarbeiterverband 5,4, der Solarbeiterverband 5,4, der Transportarbeiterverband 3,4, der Metallarbeiterverband 4,2, der Fabrikarbeiterverband 3,5 Proz. Arbeitslose. Bei den öffentlichen Arbeitsschaffungen hat sich die Lage im Berichtsmonate gleichfalls verschlechtert. Auf 100 offene Stellen kamen 189 (im Vormonate 188) Stellensuchende. Für die Vertriebsfällige Gewerbe, unter denen die Angaben von fünf Arbeiterverbänden (Buchdrucker-verband, Graphische Hilfsarbeiter, Lithographen und Stein-drucker, Graphischer Zentralverband und Gutenbergbund) verzeichnet werden, wurden am Schlusse des Monats April 123588 Mitglieder gezählt, von denen jedoch nur 110311 von der amtlichen Arbeitslosenstatistik erfaßt wurden. Am Ende der letzten Woche des April machten diese fünf Verbände über die Zahl ihrer arbeitslosen Mitglieder nach dem „Reichsarbeitsblatt“ folgende Angaben:

Verband	Zahl der Arbeitslosen			Zahl der Mitglieder über die Statistik	Mittl. Zahl
	Männlich	Weiblich	Zusammen		
Buchdrucker	1359	—	1359	64698	74000
Solarbeiterverband	236	251	487	38462	41413
Lithographen und Stein-drucker	—	—	—	—	—
Graphischer Zentralverband (christl.)	21	102	123	4844	5252
Gutenbergbund	23	—	23	2307	2923

Buchhändler (im Reichsarbeitsblatt als „Papierindustrie“ aufgeführt) 1418 1836 3254 79106 79865

Auf je 100 von den statistischen Berichten erfaßte Mitglieder entfielen Arbeitslose am Ende der letzten Woche des Monats:

Verband	März 1921			April 1921		
	Männlich	Weiblich	Zusammen	Männlich	Weiblich	Zusammen
Buchdrucker	2,2	—	2,2	2,1	—	2,1
Solarbeiter	1,8	0,9	1,2	1,7	1,0	1,3
Lithographen u. Stein-drucker	3,8	9,8	3,9	—	—	—
Graphischer Zentralverband	0,7	3,0	2,0	1,0	3,7	2,5
Gutenbergbund	0,9	—	0,9	1,0	—	1,0
Vertriebsfällige Gewerbe	2,1	1,1	1,5	2,0	1,3	1,5
Buchhändler (Papier-industrie)	4,8	4,2	3,2	6,0	3,3	4,1
Alle Fachverbände (ins-gesamt 49)	3,7	3,6	3,6	3,8	4,4	3,9

Während im ersten Vierteljahr 1921 von Monat zu Monat eine wesentliche Steigerung der arbeitslosen Buchdrucker zu verzeichnen war, ist die Zahl mit 1359 im Berichtsmo-nat auf das Mittel der Zahlen von Januar und Februar zurückgegangen.

Die neuen Eisenbahnfahrpreise. Ab 1. Juni ist auf allen deutschen Eisenbahntrecken ein neuer Fahrpreistarif in Kraft getreten. Es kostet danach je ein Kilometer in der 1. Klasse 58,5 Pf. (gegen vorher 54 Pf.), in der 2. Klasse 32,5 Pf. (23,94 Pf.), in der 3. Klasse 19,5 Pf. (14,47 Pf.) und in der 4. Klasse 13 Pf. (9,0 Pf.). Gegenüber den Friedenspreisen von 9 Pf. in der 1. Klasse, 5,7 Pf. in der 2. Klasse, 3,7 Pf. in der 3. Klasse und 2,4 Pf. in der 4. Klasse ergeben sich danach folgende prozentuale Erhöhungen für die einzelnen Klassen: für die 1. Klasse 550 Proz., für die 2. Klasse 470 Proz., für die 3. Klasse 427 Proz. und für die 4. Klasse 441 Proz. Sieht man von der prozentualen Steigerung ab, so ergibt sich, daß die heutigen Preise in der 1. Klasse 6¹/₂ mal, in der 2. Klasse nicht ganz 6 mal, in der 3. Klasse wenig über 5 mal und in der 4. Klasse nicht ganz 5¹/₂ mal höher sind als im Frieden. Als ausfallend und zugleich als sozial ungerecht muß es bezeichnet werden, daß die jetzt vorgenommene Steigerung für die 3. und 4. Klasse wesentlich höher ist als für die 1. Klasse. Der Sprung von 9 auf 13 Pf. in der 4. Klasse bedeutet eine prozentuale Steigerung um 44,4 Proz., jener der 3. Klasse um 34 Proz., jener der 2. Klasse um 35 Proz. und jener der 1. Klasse nur eine solche um 8,3 Proz. Nun liegen doch in Wirklichkeit die Dinge so, daß die Benutzer der 1. und 2. Wagenklasse in der Hauptache die Nutznießer der hohen Preise für alle Rohstoffe und Fertigfabrikate sind, also nicht zuletzt schuld daran sind, daß die Kosten des Eisenbahnbetriebs für den Fabrikator (Zahnanlagen), Wagenbestand, Lokomotiven, Kohlen usw. so außerordentlich hohe sind, während die Benutzer der 3. und 4. Wagenklasse zum größten Teil sich aus den Kreisen der Lohn- und Gehalts-em-pfänger rekrutieren, deren Einkommen in keinem ebenbürtigen Verhältnis zu den Preisen heutiger Zeit, die zwischen dem 10- und 20fachen der Friedenspreise liegen, steht. Nach unserm Auffassung wäre es nicht mehr als gerecht und billig, wenn die Fahrpreise mit 10 Pf. für das Kilometer in 4., mit 15 Pf. in 3., mit 40 Pf. in 2. und mit 1 Mk. in 1. Klasse festgelegt worden wären. Dadurch wäre die finanzielle Leistungsfähigkeit mit der sozialen Lage in ziemlich gerechter Weise in Einklang gehalten worden. Die Eisenbahntarifminister scheinen sehr weiltremde Menschen zu sein, sonst hätten sie keine solchen schon äußerlich unpraktischen Kilometerpreise festsetzen können, die einseitlich die Fahrpreiskalkulation komplizieren und auf der andern Seite gerade die schaffenden Volkskräfte verhältnismäßig stärker belasten als die Profit-jäger und Ausbeuter der menschlichen Arbeitskräfte. Mit

den Fahrpreisen des Fernverkehrs sind aber auch die Wochen- und Monatskarten in gleicher Weise erhöht worden wie die Kilometerpreise des Fernverkehrs. Es kosten danach z. B. die Wochenkarten auf einer Strecke von 10 km 9 Mk., die Monatskarten 28 Mk. in der 4. Klasse. Allerdings sollen diese Preise infolge der ein-mütigen Proteste bei allen Landesbahnbahnhältern nach-träglich noch einer Revision unterzogen werden. Daß insbesondere die Preise für den Vorortverkehr einer schnelleren und gründlichen Korrektur unterzogen werden müssen, haben wir schon mehrfach betont. So wie die Dinge jetzt liegen, bedeuten die neuen Fahrpreise im Vorortverkehr eine unerträgliche neue Belastung der groß-städtischen Arbeiterklasse, die nicht ohne Einfluß auf die Wohnfrage bleiben kann.

Aufgehobenes Streikpostenverbot. Vor einiger Zeit hat das Reichsgericht I und anschließend auch das Berliner Landgericht I eine Verfügung erlassen, die den Bauarbeitergewerkschaften aus bestimmten Anlässen das Postieren von Streikposten unterlagte. Die Verfügung des Landgerichts Berlin verbot unter Androhung einer Geldstrafe bis zu 3000 Mk. für jeden Fall den genannten Gewerkschaften, „Streikposten aufzustellen, durch die oder in anderer Weise die Fortsetzung der Arbeit zu behindern, insbesondere Arbeitswillige von der Fortsetzung bzw. Wiederaufnahme ihrer Arbeit durch Gewalt oder Drohungen abzuhalten, sowie die Baustelle zu betreten oder Arbeitswillige bei dem Aufsuchen ihrer Arbeitsstellen oder deren Verlassen zu belästigen.“ Selbstverständlich erhoben die Verbände gegen diese Verfügungen sofort Einspruch. Dilem Einspruch ist jetzt von dem zuständigen Berliner Landgerichte bezüglich des Christlichen Bauarbeiterverbandes und des Verbandes der Maschinen- und Heizer festgelegt worden. Die gegen diese beiden Verbände sich richtende Verfügung wurde aufgehoben. Dagegen ist die gegen den Deutschen Bauarbeiterverband sich richtende Verfügung aufrechterhalten worden. Dieser Verband hat daraufhin gegen die Entscheidung des Berliner Landgerichts Revision eingelegt.

Privatkapitalistische Unternehmerweisheit. In den Vereinigten Staaten, wo Baumwolle im größten Maß-stabe produziert wird, sind Bestrebungen vorhanden, die Erzeugung der Baumwolle um 50 Proz. zu reduzieren. Die Banken fördern diese Bewegung, indem sie den Produzenten nur unter der Bedingung Anleihen gewähren, daß sie sich für eine 50prozentige Einschränkung ihrer Produktion verpflichten. Vorläufig ist die mit Baumwolle bebaute Bodensfläche um ein Drittel vermindert worden. Es wird abgesehen die Anwendung besserer Erzeugungsmethoden vermieden, so werden z. B. die früher schon gebräuchlichen Maschinen zur Fruchtbarmachung des Bodens nicht mehr verwendet. Man hofft auch, daß die Pflanzungen vielerorten durch Ungelegenheiten leiden werden, wodurch der Ertrag sinken dürfte. All dies spaltet dem gesunden Menschenverstand und ist trotzdem eine natürliche Folge des kapitalistischen Wirtschaftssystems, und zwar nicht nur in Amerika, sondern überall, wo Ungeheuer und Nachfrage die Seele des Profits und der Preisbildung darstellen.

Sabotage des Preisabbaues im Unternehmerlager. Wie das „Berliner Tageblatt“ feststellt, hat der Schub-größhändlerverband seine Mitglieder durch einen Beschluß verpflichtet, keinerlei Preisnotierungen in ihren Geschäfts-interalen zu veröffentlichen. Dieser Beschluß verfolgt den Zweck, die Abnehmerhaft über die Preisnotierungen des Schubgröhhändlers im unklaren zu lassen und jedes Angebot zu niedrigeren Preisen zu unterdrücken. Als einigte Außenleiter diesem Beschluß des Verbandes zum Trotz Preisnotierungen veröffentlichen, hat der Schub-größhändlerverband den vergeblichen Versuch gemacht, die Fachpresse zu veranlassen, die Aufnahme von Interatalen mit Preisnotierungen zu verweigern. Der Schubgröhhändlerverband geht aber weiter und sucht die wenigen Außenleiter zu zwingen, dem Verbands beizutreten, um sodann mit den bereits vorhandenen drakonischen Straf-bestimmungen die Mitglieder zur Hochhaltung der Preise zu nötigen. Das ist nur ein kleiner Auschnitt aus den tagtäglich vorkommenden Bemühungen skrupelloser Profit-jäger in Unternehmerkreisen, die willkürliche Preisgestal-tung auch fernerhin noch aufrechtzuerhalten, obwohl die Preise für die Rohmaterialien zum größten Teil schon längst erheblich gesunken sind. In der gleichen Richtung liegen auch neuerliche Anstrengungen der Unternehmer-presse, die finanztechnischen Verhältnisse auf dem Geld-markte so kompliziert wie nur irgend möglich darzustellen, um jedem „Ungeweihten“ die Kontrollmöglichkeit zu erschweren. — Eine Zeitschrift für Installation, Beleuch-tung und Elektrotechnik stellt ebenfalls das Verlangen, die öffentliche Anknüpfung von Preisermäßigungen zu verhindern. Auch einzelne Handelskammern sollen nach Zeitungs-meldungen diese handelsgeographische Anregung sehr ernsthaft entgegengenommen haben.

Verschiedene Eingänge

„Die Glocke.“ Sozialistische Halbmonatschrift. Herausgegeben von Harous. Nr. 7 u. 8, 7. Jahrgang, 1. Band. Preis 1,50 Mk. Verlag für Sozialwissenschaft, S. m. b. H., Berlin SW 68.

„Der Stern.“ Sozialistische Rundschau über das politische, wirtschaftliche und kulturelle Leben. Erscheint halbmonatlich. 2. Jahrg. Heft 16. Preis-Berlag, Berlin W 57. Vierteljährlich (6 Hefte) 5,50 Mk., Einzelheft 1 Mk.

„Natur und Liebe.“ Zeitschrift zur Begründung, Verbreitung und Vertiefung der Religion des Sozialismus. Herausgegeben von Dr. Oskar Hoffmann. Verlag für sozialistische Lebenskultur, Rostock. Heft 6. Preis der Hefte 4-6 im Abonnement 2,40 Mk. und 30 Pf. Porto.

„Schülerarbeiten der Schutzwirtschaft für Buchdrucker an der Industrie- und Gewerbeschule Baun.“ Eine prächtige Sammlung einfacher und besserer Satz- und Druckarbeiten, die auf freu-dige, und verlässliche Zusammenarbeit zwischen Lehrern und Schülern im Interesse des Gewerbes schließen lassen.